

selbst und ältere Zeitgenossen mit erlebt haben, widerspricht völlig dem schriftstellerischen Charakter des Chronisten, wie er sich mir aus der Lectüre seiner Chronik immer deutlicher vor Augen gestellt hat. Ein Mann, der wie Albrecht im politischen Leben mitteninne stand, schrieb nieder, was sich vor seinen Augen zugetragen hatte, was ihm von Verwandten und Freunden erzählt worden war. War er Kanzler und Diplomat, so kamen daneben noch diplomatische Schriftstücke zur Verwendung.

Unser Autor war ohne Zweifel ein Mann lebhaften, sanguinischen Charakters, eine Persönlichkeit von Geist, ein vortrefflicher Erzähler, der überall Augen und Ohren offen hielt. So dürfen wir uns seine mündlichen Berichterstatter nicht mannigfaltig genug denken. Zunächst waren es natürlich seine Verwandten. Sein Grossoheim Burkard IV, der Schwager König Rudolfs, starb erst 1318, sein Vater Rudolf I, der Heinrich VII. gedient, 1336, Werner von Homberg, aus einer andern Linie des Geschlechts, der unter Heinrich VII. in Italien eine bedeutende Rolle gespielt hatte, 1323. Auch Hugo von Buchegg, der ja ebenfalls an Heinrichs VII. Römerzug theilgenommen hat, dürfen wir unter seinen Gewährsmännern suchen. Wir vermutheten, dass Albrecht 1335 mit ihm nach Avignon gegangen sei, jedenfalls war er dort mit ihm zusammengetroffen. Von anderen Berichterstattern war und wird gelegentlich noch die Rede sein. Sicher liess Albrecht keine Gelegenheit vorübergehen, heimkehrende Kriegsleute, kamen sie aus dem englisch-französischen Kriege, vom Kampf gegen die heidnischen Preussen oder aus Italien, gründlich auszuforschen; wir finden gleiche Gewährsmänner bei Johann von Winterthur¹⁾ und Heinrich von Diessenhoven²⁾, seinen Zeitgenossen.

In dem Bestreben 'immer interessant und spannend' zu sein, war er nicht allzu wählerisch gegenüber denjenigen, welche Neuigkeiten herumtrugen. Fahrende Leute, erzählt er, beschuldigten Kaiser Ludwig, den plötzlichen Tod Heinrichs von Niederbaiern und seiner Wittve durch Vergiftung verschuldet zu haben (cap. 58, Huber 213). Jedenfalls ist doch auch die vorher erzählte, höchst pointierte Geschichte von der Bewerbung des Polenkönigs um die Hand dieser Wittve aus derselben Quelle geflossen. Man vergleiche diese effectvolle Anekdote mit der Darstellung des wohl unterrichteten Prager Geschichtschreibers, des Domherrn Franz³⁾. Was hier in Wochen geschieht, lässt unser Autor die Begebenheit eines Augenblicks sein.

In wie grossem Umfang dann Selbsterlebtes der Darstellung unseres Chronisten zu Grunde liegt, wurde früher gezeigt, auch schon im Einzelnen berührt, von welcher politischen Gesinnung

1) Vergl. Meyer von Knonau im Anzeiger f. Schweiz. Gesch., 1872, S. 178, 1874, S. 22. 2) S. 85. 3) Königsaler Geschichtsquellen u. s. w., herausg. v. Loserth, Fontes rer. Austr. SS. VIII, p. 566.